

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Band: 25 (1931)
Heft: 12

Artikel: Gedanken vom Krankenbett aus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Erbauung

Gedanken vom Krankenbett aus.

Dittat von E. S.

Warum? Wenn einem Menschen etwas Besonderes begegnet, so fragt er gern: „Warum geschieht mir das?“ Nun liege ich schon länger in einem Ringkampf mit Tod und Leben. Während dieser Zeit erfahre ich auch von tagkurzen Krankheiten und raschen Sterbefällen, auch unter unsern lieben Gehörlosen, was ich ihnen gönne. Da ist es natürlich, daß in mir die Frage aufsteigt: Warum muß denn ich monatelang leiden? Womit habe ich so viel Leibesnot verdient? — Und wenn man sieht, wie selbst Gottlose so still und sanft dahinfahren, ohne Kampf und Schmerz, so kommt einem der Gedanke an eine scheinbare Ungerechtigkeit. Was tröstet mich nun hier? Was hält mich von solchem Murren ab?

Erstlich ist es der Gedanke: Gewiß enthält mein vergangenes Leben noch Unaufgedecktes oder Unbereutes, das ich nun noch abzubüßen habe.

Zweitens halte ich mich an das Wort: „Was ich jetzt tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren.“

Fast muß ich lächeln über die Menschenkinder, die mit so unendlich viel Fleiß und Mühe ihr Tagewerk verrichten, um nach 70 Jahren für immer zu verschwinden! Ist da ihr Tun umsonst gewesen? O, nein! Jeder Mensch, auch der Geringste, hat seine Bestimmung und seinen von Gott gegebenen Wirkungskreis, selbst der Steinklopfer, der Straßentehrer, das Abwaschmädchen und dergleichen. In der Welt ist Jeder vom andern abhängig, alles greift ineinander wie ein Uhrwerk, jeder Mensch braucht den andern, aber nur Fleiß und Treue hält alles zusammen. Darum wirke unverdrossen in deinem Kreis, ob klein oder groß, bis Gott dich wegnimmt. Dann sorgen er und die Menschen dafür, daß das Rädergetriebe auch ohne dich weiterläuft in der ewig sich erneuernden Gotteswelt, bis alles in voller Harmonie zusammenwirkt!

* * *

Man spricht oft von äußerer Ruhe und innerer Stille auf dem Krankenbett, weil der Kranke nichts mehr tun könne, also viel freie

Zeit habe und viele Stunden mit sich allein sei. Das ist aber nur scheinbar so, denn der Kranke wird mit vielerlei geplagt, z. B. von körperlichen Schmerzen oder Schwächen, von äußeren Sorgen, auch der Gottgläubige, und vom Stand seiner Krankheit, die ihn mehr beschäftigt als den Arzt, von dem getreuen Einhalten der verschiedenen ärztlichen Verordnungen usw. Der Kranke hat also gar nicht so viel Zeit übrig, an anderes und besseres zu denken und es ist für alle Fälle nützlich, schon vor einer schweren Krankheit innerlich gefestigt zu sein, für Krankheit und Tod eine Grundlage zu besitzen, die unerschütterlich bleibt, wenn Alltagsorgen, Schmerz und Ungeduldsanfälle, Zweifel und Angst daran rütteln. Manchmal hat auch das geistige Fassungsvermögen des Kranken durch Fieberträume und Schwächeanfälle sich so viel verändert, daß er selten seine „freie Zeit“ zu seinem und anderer Nutzen verwenden kann, sogar das Lesen wird beeinträchtigt oder verunmöglicht.

Zur Belehrung

Erdbeben auf Neuseeland.

Auf der Insel Neuseeland bei Australien ereignete sich am 2. Februar 1931 ein furchtbares Erdbeben. Die Hafenstadt Napier wurde vollständig zerstört. Ueber 3000 Menschen sind dabei umgekommen. Die Erde bebte so gewaltig, daß das Zittern in Oesterreich und Bayern gespürt wurde. In Neuseeland gibt es zahlreiche Vulkane und heiße Springquellen oder Geysirer. Es gibt auch heiße Teiche und einen kochenden See. Die Eingeborenen von Neuseeland sind die Maoris. Sie kochen ihre Speisen in den heißen Quellen. Ein Vulkan (feuerspeiender Berg) ist der Tawera.

Es war im Jahre 1886. Da wurde Neuseeland von einem gewaltigen Erdbeben heimgesucht.

Alle Leute glaubten, der Tawera-Vulkan sei erloschen und werde niemals mehr ausbrechen; aber eines Tages rollte es plötzlich. Der Boden zitterte. War es der Donner eines Gewitters? Nein, es war im Vulkan Tawera.

Am Fuße des Tawera lag ein See. Darüber lag jetzt ein trüber Dunst. Das war unheimlich. Es bedeutete nichts Gutes.

In Neuseeland gibt es Bergabhänge, an welchen Kalkstufen herunterführen. Aus dem Wasser hat sich Kalk niedergeschlagen und hat Terrassen gebildet. Das Wasser, das über diese Stufen floß, fing plötzlich an zu kochen. Die